

Volkstimme

Einzelpreis 5 Pf.

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntagnummer der „Volkstimme“. Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Mühlstr. 8. Fernsprecher 23861—23865.

Nr. 9

Sonntag den 24. Februar 1929

1. Jahrgang



Verzweiflungskampf mit Wölfen

In Alaska, dieser in Eis und Schnee erstarrten Wildnis, spielen sich furchtbare Kämpfe der Menschen gegen die alles Leben ersiekende Kälte und gegen die hungerrigen Wölfe ab. Jack London, ein amerikanischer Schriftsteller, schildert in seinem Buche Wolfsblut einen solchen Kampf auf Leben und Tod.

Weit ab von der nächsten menschlichen Siedlung war ein reicher Engländer der Kälte zum Opfer gefallen. Zwei sturmerprobte Männer wollten seine Leiche nach dem eisernen Fort Mr. Zurrh bringen. Auf einem von sechs Hunden gezogenen Schlitten lag eine große Kiste und darin der Tote. Die Männer, Bill und Heinrich, gingen auf Schneeschuhen, einer vor den Hunden, der andre hinter dem Schlitten. Der gefrorene Flußlauf war ihr Weg.

Das bleiche Licht des kurzen, sonnenlosen Tages fing an zu erlöchen, als sie das hungertig-gierige Heulen von Wölfen hörten.

Ein Rehbock auf der Polizeiwache

Im Steinbachtal bei Thale im Harz fanden zwei junge Leute unter einer Brücke zwei Rehe, von denen eins bei ihrem Herannahen in den Wald lief, während das andre offenbar vor Mattigkeit liegenblieb und sich ohne weiteres fangen ließ. Die jungen Leute hoben es auf und trugen es nach der Polizeiwache, wo es sofort in warme Decken gehüllt wurde und warme Milch eingeflößt erhielt. Obwohl es sich um ein älteres ausgewachsenes Tier handelte, ließ es sich Liebkosungen und eine Massage des Körpers anscheinend mit großem Behagen gefallen. Es erholte sich zusehends und wurde im Laufe des Tages dem Jagdpächter übergeben, der für eine warme Unterkunft und weitere Verpflegung Sorge trägt. —

Das war gewiß ein Osterhase

In Seitendorf bei Zittau vernahm dieser Tage eine Einwohnerin ein Klüppeln und Kochen an der Tür: ein Hase zupfte und fraß an dem aus Stroh geflochtenen Fußabstreicher. Nach dem Öffnen der Haustür sprang das halbverhungerte Tier in den Hausflur. Es wurde im Kaninchenstall untergebracht und mit Futter und Trank bedacht. —

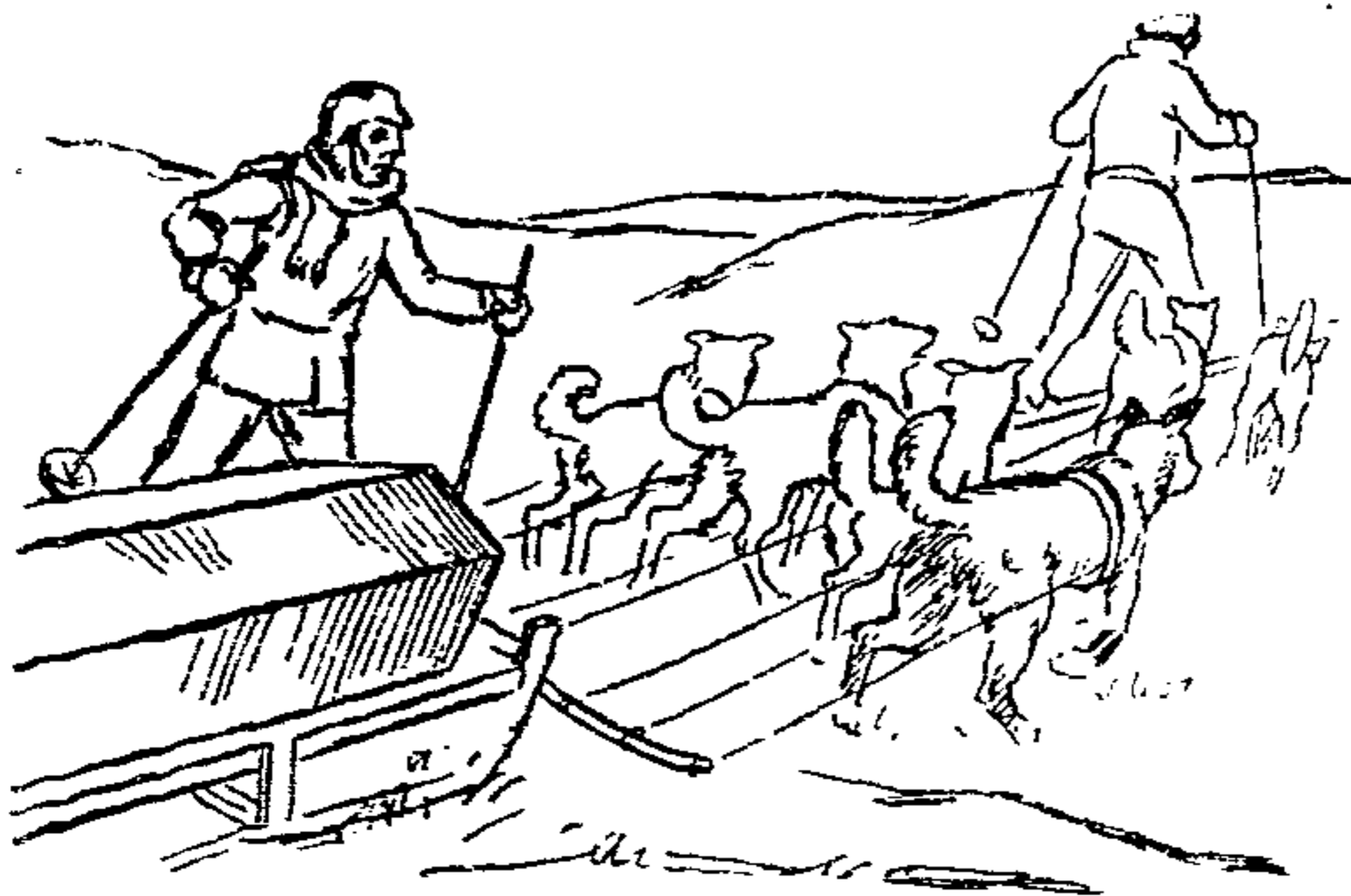
„Sie sind hinter uns her, Bill,“ jagte Heinrich. — „Ja, das Fleisch ist knapp,“ antwortete Bill. Mehr zu jagen, war nicht notwendig.

Beim Einbruch der Dunkelheit schlugen sie das Lager auf. Der Sarg neben dem Feuer diente als Sitz und Tisch. Die Schlittenhunde drängten sich ängst-

lich um das Feuer zusammen.

Bill deutete in das Dunkel hinein. Ein Kreis glühender Augen schien sich um das Lager zu ziehen.

„Heinrich, es ist ein großes Unglück, daß wir nur noch drei Patronen haben. Ich wünschte, es wären dreihundert. Dann wollte ich



Die Fahrt mit dem Toten

ihnen schon was zeigen, den verdammten Beistien."

"Ich wünschte, diese Kälte möchte mal endlich nachlassen," fuhr er fort. "Wir haben nun schon 14 Tage lang 50 Grad gehabt, und ich wollte, ich hätte mich nie auf diese Fahrt begeben."

Die Männer schloßen unter derselben Decke nebeneinander. Der Kreis glühender Augen zog sich immer enger um das Lager. Die Hunde knurrten, wenn ein Augenpaar näher herantam. Einmal wurde der Lärm so toll, daß Bill erwachte. Er warf mehr Holz auf das Feuer. Als es aufflammte, sah er, daß ein Hund fehlte. Als er dem Kameraden diese Mißbotenschaft überbrachte, meinte dieser: "Sie verachteten ihn gewiß lebendig, die verdammten Beistien."

Nach einer weiteren Tageswanderung waren die Wölfe abends so frech geworden, daß sich einer in der Dunkelheit beim Jünnern unter die Hunde mischte. Als er nach dem gedörrten Saft schnarrte, wurde er von Bill erkannt und bekam eine über den Kopf, daß er erschreckend sprackel. Am andern Mor-

gen war der stärkste der Hunde von den Wölfen geraubt.

In düsterer Stimmung wurden die vier noch übrigen Hunde vor den Schlitten gespannt. Abends beim Schlafengehen bemerkte Heinrich, indem er auf den Kreis der wieder aufgetauchten glühenden Punkte wies: "Die wissen ganz genau, daß wir keine Patronen mehr haben. Sie kommen jede Nacht näher heran."

Trotz größter Vorsichtsmaßnahmen holten die Wölfe in dieser Nacht den dritten Hund.

Abends schlugen sie das Lager frühzeitig auf, denn die drei übriggebliebenen Hunde konnten den Schlitten nicht mehr länger ziehen. Die Wölfe waren noch dreifach geworden und mehr als einmal war es notwendig, Holz auf das Feuer zu legen, um die frechen Angreifer abzuwehren.

Bei der Fahrt am andern Tage kroch der Schlitten um und hemmte sich zwischen einen Baum und einen Felsblock. Die Hunde mußten ausgeharrt werden. Einer schlich sich zur Seite und riß den einen

Wölfin immer weiter vom Schlitten gelockt zu werden. Alles Rufen und Locken der Männer war vergeblich.

Erst als es zu spät war, erkannte der Hund die Gefahr. Als er sich zur Flucht wandte, wurde ihm der Rückweg von einem Duzend der hungrigen Wölfe abgeschnitten. Als er sich in großem Bogen retten wollte, hielt es Bill nicht länger aus. Mit der Flinte in der Hand sprang er in ein Gebüsch. Er wollte den Bogen, den der Hund beschrieb, noch vor den Verfolgern erreichen.

"Sei vorsichtig, Bill," rief Heinrich ihm nach.

Dann setzte er sich auf den Schlitten und wartete. Bill war ihm vollständig aus dem Gesicht verschwunden. Er hörte einen Schuß, dann noch zwei und wußte, daß Bills Munition verbraucht war.

Ein fürchterlicher Lärm erhob sich. Heinrich erkannte den Todessehrei eines Hundes, er hörte das Wehgeschrei eines sterbenden Wolfes, dann war alles aus.

Der Mann blieb noch eine Zeitlang auf dem Schlitten sitzen. Er brauchte nicht hinzugehen, er wußte, was sich zgetragen hatte. Einmal fuhr er auf und griff hastig nach der Art. Aber er setzte sich wieder und brütete weiter.

Endlich erhob er sich müde und spannte die beiden Hunde vor den Schlitten. Er zog nunmehr mit den Hunden gemeinsam. Sobald die Dunkelheit hereinbrach, schlug er ein Lager auf und trug für einen reichlichen Holzvorrat Sorge.

Allein er sollte keine Ruhe finden. Bevor er die Augen schließen, waren die Wölfe wieder zu ihm gekommen. Er

unterhielt ein helles Feuer, das einzige Mittel, ihre gierigen Zähne von seinem Leibe fernzuhalten. Die beiden Hunde schmiegt sich, wie um Schutz flehend, an ihn. Wenn die Wölfe nur noch auf Sprungweite entfernt waren, schleuderte der Mann ein brennendes Holzstück unter das Rudel, worauf ein eiliger Rückzug der Beutten erfolgte.

Der Morgen fand den Mann matt und schlaftrunken an. Ehe er abfuhr, baute er aus Tannen ein hohes Gerüst und brachte mit vieler Mühe den Sarg mit dem Toten darauf.

„Sie haben Bill getriegt, sie mögen auch mich bekommen, dich aber sollen sie nicht haben,“ sagte er zu der Leiche.

Er wagte es nicht, bis zum Dunkelwerden zu wandern, sondern schlug sich vorher einen großen Vorrat Brennholz. Mit der Nacht kehrten die Schrecken wieder. Er erwachte und zählte wohl zwanzig Wölfe. Die ganze Nacht schmeuchte er das hungrige Rudel mit Feuerbränden zurück.

Der Morgen kam, aber zum ersten Male vercheuchte das Licht des Tages die Wölfe nicht mehr. In dem Augenblick, als er den Scheit des Feuers verließ, sprang der erste Wolf auf ihn los, aber zu kurz. Nur durch Feuerbrände, die er rechts und links um sich warf, trieb er das auf ihn eindringende übrige Rudel zurück.

Selbst am besten Tage wagte er es nicht, das Feuer zu verlassen, um Holz zu hauen. Er war zwanzig Tage entfernt, er hat sich eine richtige vermoderte Tanne. Er herbrachte die Hälfte des Tages damit, das Lager-

feuer nach dem Baume hinzuziehen.

In der Nacht wurde das Bedürfnis nach Schlaf überwältigend. Ein furchtbarer Lärm ließ ihn erwachen. Mit Geheul stürzten die Wölfe über ihn her. Die Zähne des einen hatten sich über seinem Arme geschlossen, und als er schnell ins Feuer sprang, fühlte er, wie die Zähne eines andern ihm ins Bein drangen.

Mit Feuerbränden setzte er sich zur Wehr. Eine Zeitlang schützten die dicken Pelzhandschuhe ihm die Hände, und so warf er nach allen Richtungen glühende Stehlen in die Luft, bis das Lagerfeuer einem Vulkan gleich.

Als die Glut unerträglich wurde, sprang er mit einem brennenden Ast in jeder Hand aus dem Feuer. Die Wölfe hatte er zurückgetrieben; aber die letzten beiden Hunde waren fort. Er wußte, wohin.

Heinrich dehnte das Feuer zu einem großen Kreis aus und ließ sich inmitten auf den Schlafdecken nieder. Die Wölfe kamen wieder herbei und ließen sich außerhalb des Kreises am wärmenden Feuer nieder.

Immer noch schmeuchten geschleuderte Feuerbrände die Wölfe zurück, aber schließlich erlahmten dem Manne

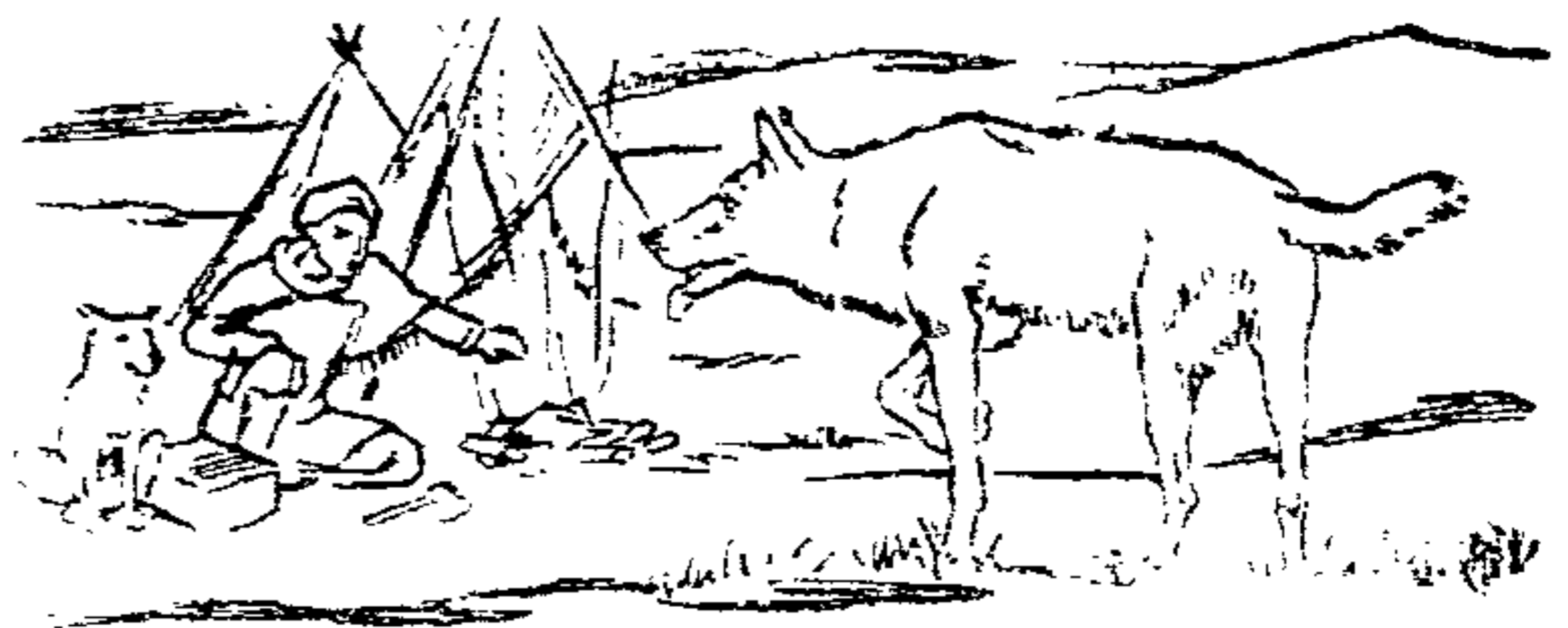
die Kräfte. „Vermutlich könnt ihr bald kommen, um mich zu holen,“ murmelte er zu sich selbst. „Auf jeden Fall will ich jetzt schlafen.“

Im Vertrauen auf die abschreckende Wirkung des Feuers legte er sich nieder. Daum eingenickt, fuhr er auf: er sah in einer Lücke zwischen den Flammen gerade vor sich sprungbereit eine Wölfin stehen. Ein sicherer Wurf vertrieb sie.

Lärm und Stimmengewirr ließen ihn munter werden. Die Wölfe waren fort. Menschenstimmen klangen an sein Ohr. Ein halb Dutzend Leute umstanden den Mann, der mitten in dem erlöschenden Feuer saß.

Er war gerettet. „Laß mich in Ruhe, hörst Du?“ sprach er zu einem, der ihn ausfragen wollte. „Ich bin ganz kaputt. — Gute Nacht, ihr alle.“

Die Augen fielen ihm zu, sein Sinn sank auf die Brust, und kaum hatten sie ihn auf die Decken im Schnee gelegt, so erklang sein Schnarchen durch die frostkalte Luft. Anfangs schlief er noch sehr unruhig, träumte von den Wölfen, von Bill und von den Hunden, die im Kampf unterlegen waren, endlich aber beruhigte er sich und genoss die Ruhe des Schlafes. —



Am Lagerfeuer

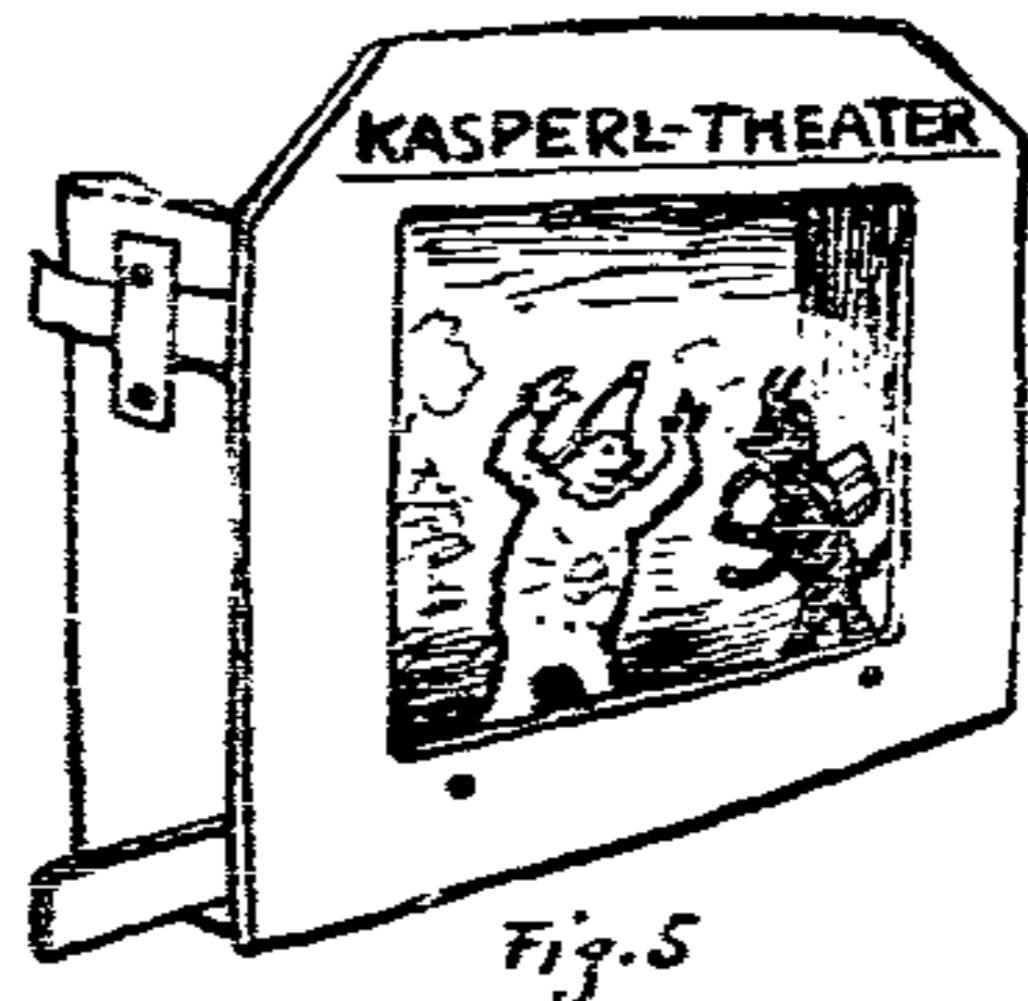
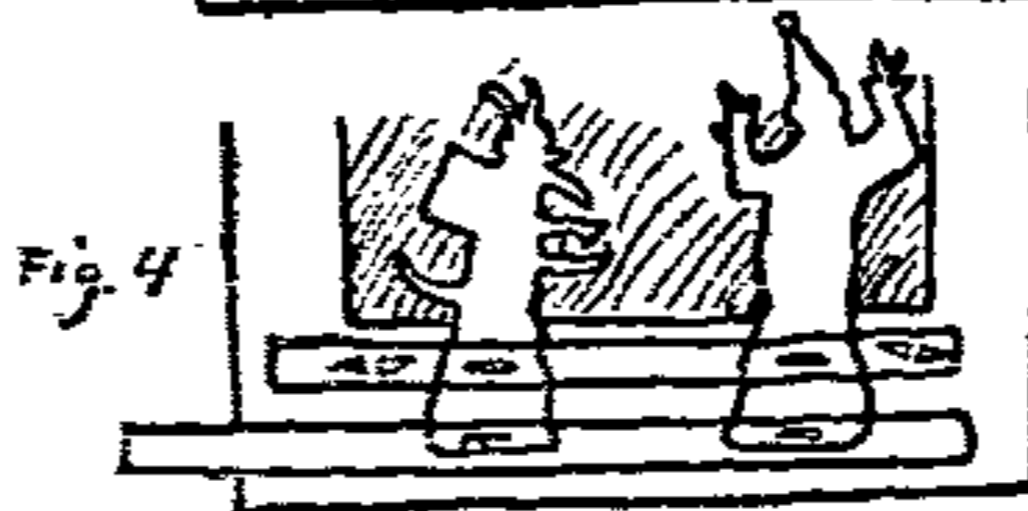
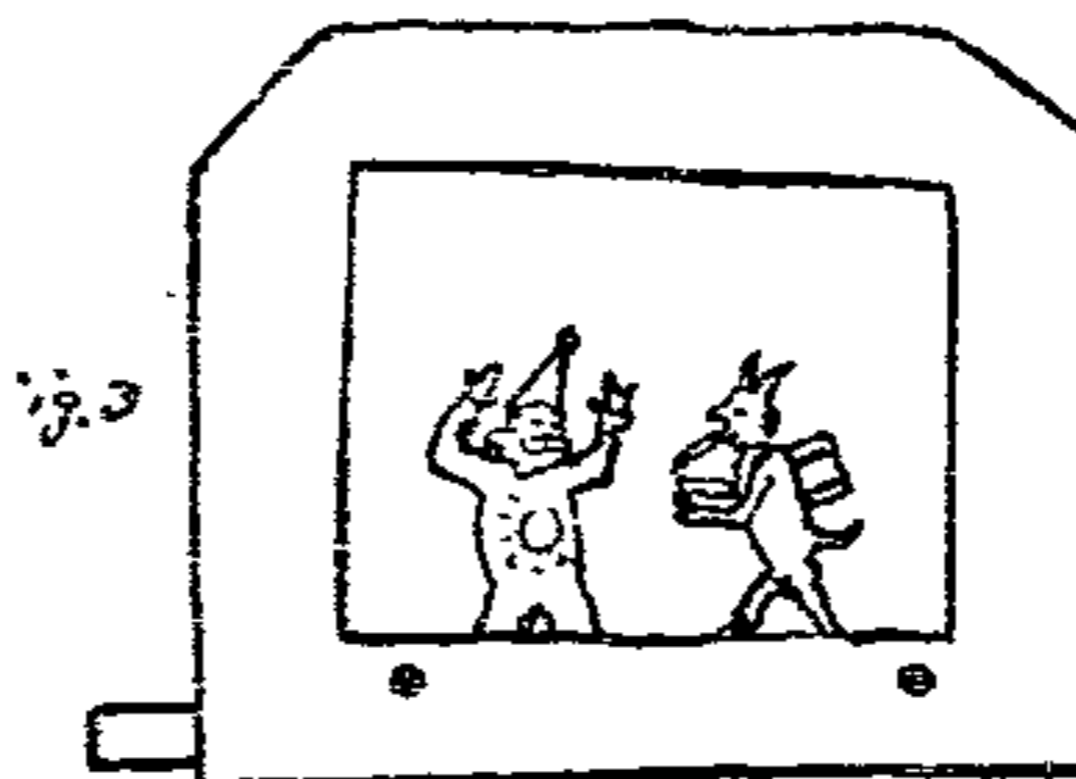
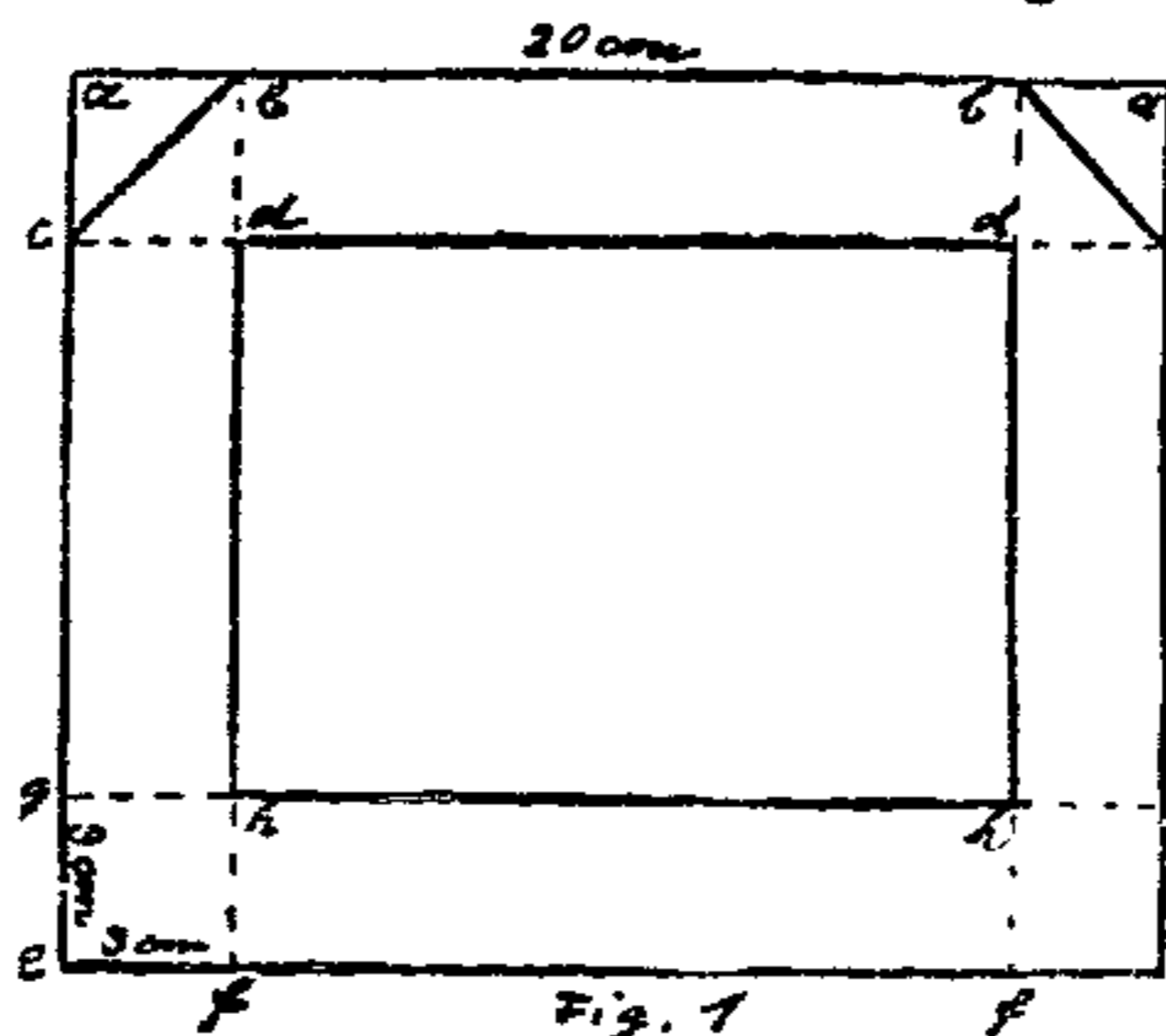
Wir bauen ein Kasperltheater!

Wie, ein ganzes Kasperltheater sollen wir ganz allein aufbauen? — Nur keine Angst, ihr werdet schon sehen, wie einfach das ist und wie geschickt eure kleinen Hände schon sind! Nur ein klein wenig Geduld müßt ihr immer mit zum Basteln bringen, denn der Ungeduldige braucht zu allem doppelte Zeit!

Eine leere Briefpapier-schachtel von ungefähr 15 Zentimeter Breite, 20 Zentimeter Länge und 3 bis 4 Zentimeter Höhe werdet ihr euch gewiß leicht beschaffen können. Sie bildet den Hintergrund unsrer Bühne und wird an der Innenseite des Bodens mit einigen passenden Ansichtskarten oder einem hübschen Landschaftsbild beklebt; wer besonders geschickt ist, kann auch einen Hintergrund malen.

Die Vorderwand schneidet ihr aus Karton ebenso lang wie die Schachtel und 3 bis 4 Zentimeter höher. Von den Ecken a (Fig. 1) meßt ihr 3 Zentimeter nach innen (b) und 3 Zentimeter nach unten (c) und verbindet die Punkte b bis c durch Linien. Sodann meßt ihr von c 3 Zentimeter nach innen (d) und ebenso von den untern Ecken e 3 Zentimeter nach innen (f) und nach oben (g) und verbindet die gewonnenen Punkte so wie ihr es in der Zeichnung seht, ebenfalls durch Striche. Das innere Rechteck d—d—h—h wird nun ausgeschnitten, nachdem ihr es vorher vorsichtig mit dem Messer eingeritzt habt.

Jetzt kommen die Theaterfiguren an die Reihe. Diese schneidet ihr entweder auch aus Ansichtskarten oder aus Bilderbogen oder Katalogen



(letztere müßten auf Karton aufgezogen werden!) sorgfältig aus. Dann schneidet ihr euch aus festem Karton zwei Streifen von 1½ Zenti-

meter Breite zurecht; der obere soll 18, der untere 23 Zentimeter lang sein. An diese beiden Streifen werden nun die Figuren ange-näht.

Dies geschieht, nachdem ihr, wie Fig. 2 es euch zeigt, in Streifen und Figuren an denselben Stellen kleine Löcher bohrt und durch diese je 1 cm voneinander entfernte Löcher einen Faden zieht, den ihr an der Rückseite verknüpft. Auf diese Art richtet ihr euch mehrere Streifen mit zueinander passenden Figurenpaaren her, die ihr dann zum Auswechseln für eure Theaterstücke braucht.

Nun wollt ihr gern wissen, wie diese einzuschieben sind? Das geschieht in ganz einfacher Weise. Ihr nehmt zwei Metallklammern und befestigt damit den obern kürzeren Streifen an der Vorderwand eurer Bühne; der untere Streifen bleibt lose und kann nach Belieben hin und her geschoben werden, wodurch die beiden Figuren sich bewegen. Fig. 3 zeigt euch die Vorder-, Fig. 4 die Rückseite der befestigten Figurenstreifen.

Nun muß aber auch noch die Vorderwand an der Schachtel befestigt werden, und zwar muß dies so geschehen, daß sie leicht wieder loszulösen ist. Zu diesem Zwecke schneidet ihr euch zwei Streifen von 1½ Zentimeter Breite und 5 und 7 Zentimeter Länge zurecht. Der längere wird zur Hälfte an der Rückseite der Vorderwand (etwa 2 Zentimeter von oben) angeklebt.

Wenn ihr nun an der Seitenwand der Schachtel in gleicher Höhe den kürzeren Streifen mit zwei Klammern

befestigt und den angeklebten Streifen durch diesen zieht, so hält Vorderwand und Schachtel zusammen, läßt sich aber auch leicht wieder voneinander trennen. Dies müßt ihr tun, wenn ihr die Figuren wechseln wollt. Ihr zieht dann den Streifen heraus, entfernt die Klammern, die die Figurenstreifen festhalten und steckt andre Streifen an. Sodann wird auch der obere Verschuß wiederhergestellt, und das Spiel geht lustig weiter. —

So geht es nicht

May: Mama, der Fritz läßt mir gar keinen Platz im Bette!

Mama: Keinen Platz? Will er denn mehr als die Hälfte haben?

May: Das nicht, Mama, aber er will seine Hälfte in der Mitte vom Bett, und ich soll auf beiden Seiten liegen! —

Liebe Kinder!

Von einer Magdeburger Schulklasse erhielten wir folgenden Brief: „Wir haben in unsrer Klasse ein kleines Kreuzworträtsel selber gemacht. Das schicken wir Ihnen. Wenn Ihnen das Rätsel gefällt, bitten wir Sie, es in der kleinen „Volksstimme“ abzudrucken.“ — Das wollen wir nun ausnahmsweise auch tun, damit alle andern Kinder auch ihren Spaß an dem Rätsel haben, das diese ganze Klasse sich ausgedacht hat. Leider können wir die feinen Zeichnungen, mit denen der Brief und das Rätsel geschmückt sind, nicht mit abdrucken. Geireut haben wir uns aber über die beiden kleinen Kunstwerke. Hoffentlich schickt uns die Klasse auch mal etwas andres, weil wir ja schon so sehr viel Rätsel auf Vorrat haben. Das Kreuzworträtsel steht auf der letzten Seite. Wir hoffen, daß ihr uns nun auch recht viele richtige Lösungen einendet, damit die Klasse sich nicht umsonst für euch alle geplagt hat. Auf eure vielen Briefe freut sich schon jetzt Die Redaktion.



Zwei Bastlerwinke

Prüfung des Kopfhörers.

Um die Güte des Hörers zu beurteilen, ohne im Augenblick einen Apparat zur Verfügung zu haben, wird unsern kleinen Bastlern ein einfaches Mittel empfohlen. Man nimmt den einen Golddraht der Stederichnur fest in die eine Hand. Das andre Ende der Schnur ergreift man mit der andern Hand am überspannenen Teil und berührt mit dem

freien metallischen Stift einen andern metallischen Gegenstand (Fingerring, Schlüssel, Taschenmesser und so weiter). Man wird dann bei einem guten Hörer ein Knacken vernehmen. Streicht man mit dem freien metallischen Stift über den betreffenden Gegenstand, so hört man ein krazendes oder raschelndes Geräusch. Auf diese Weise kann man beide Hörerschalen ausprobieren.

Behandlung des Detektor- kristalles.

Wollt ihr dem Kristall eine andre Lage geben, müßt ihr darauf achten, ihn niemals mit den Fingern anzufassen. Ihr müßt hierfür eine kleine Pinzette benutzen, weil der Kristall uns sonst seine guten Dienste verweigert.

Nach längerem Gebrauch verliert der Kristall an Wirksamkeit. Eine Reinigung mit

Alkohol führt nicht immer zum gewünschten Erfolg. Bestreicht man den Kristall aber mit Kollodium und zieht mit der Pinzette nach

der Verdunstung der Flüssigkeit die sich bildende Hautschicht ab, dann ist der Kristall wieder in alter Weise brauchbar. —



Ein Butterbrot

Anneliese Schulze geht in die Schule. Die Bücher stehen im Kasten. Daneben steht das Butterbrot. Mutter hat es groß und dick getrichen.

Die frische Morgenluft macht rote Backen — und Hunger macht sie auch. Die Anneliese kann es nicht erwarten, nun hat sie schon auf dem Wege zur Schule ihr Butterbrot herausgeholt.

Gerade als sie hineinbeißt, bewegt sich etwas am Straßenrand, ein Handwerksbursche sitzt da, den Kopf in die Hand gestützt, und schaut auf die Anneliese. So eigen schaut er, so hungrig, die Anneliese mauert sich gar nicht zuzubeißen. Sie nimmt das Butterbrot langsam vom Rand und steckt es dem Burschen hin und lächelt ein

bißchen und wird ganz rot: „Mögt Ihr's noch? Ich hab schon mal reingebissen!“

„Macht nix, macht nix,“ jagt der Handwerksbursche und streckt die Hand aus. Anneliese legt ihr angebissenes Butterbrot hinein und geht weiter.

„Danke!“ ruft der Handwerksbursche und beißt in das Butterbrot. Wie sonderbar wird ihm ums Herz. Er hat so lange, lange kein Butterbrot mehr gegessen. Ist es ihm doch mit einem Mal, als sei er wieder ein kleiner Junge, der daheim auf der Hausstreppe sitzt und ein Butterbrot isst, das die Mutter getrichen.

Ein Hündchen, mager und hungrig, kommt des Weges

und drückt sich an den Handwerksburschen bettelnd und schwanzwedelnd. Der hat noch einen Bißchen Brot in der Hand. „Schnapp zu!“ ruft er und wirft ihn hoch. Schnapp — verschluckt das Hündchen den Rest von Anneliesens Butterbrot und springt vergnügt an dem Spender in die Höhe.

Der Handwerksbursche klopft sich den Staub aus Rock und Hose. Als er aufschaut, guckt, da steht unweit am Gartenzaun eine junge Frau mit einem Kind auf dem Arm.

Der Bursche will weiterwandern, aber — gleich bleibt er auffschauend stehen; da hängt ja ein Stiefel vor dem kleinen Haus, und ein Schild darunter: J. Behhold, Schuhmacher.

Der Handwerksbursche macht kehrt. „Frau Meisterrin, könnt ich den Meister sprechen?“

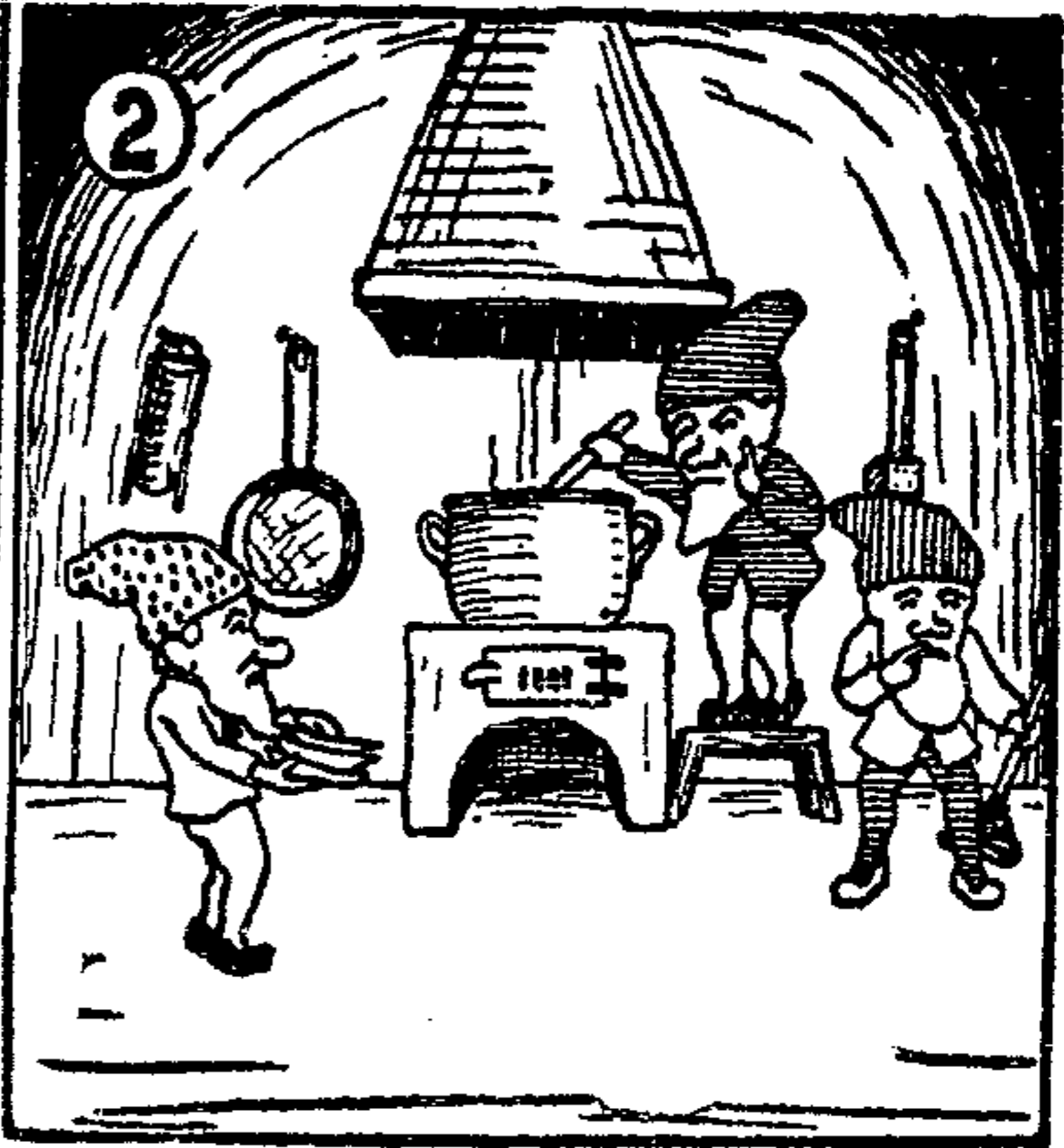
Die Frau geht mit ihm durch das kleine Krautgärtchen zur Werkstatt. Der Bursche begehrt Arbeit vom Meister. Und hat Glück.

Nach Feierabend kann man den Gefellen nun oft vor dem Gartentor sitzen sehen. Und einmal, da kam seine Wohltäterin, das Butterbrotmädel, die Anneliese Schulze vorüber. Als sie vorbei war, schau da stehen noch frisch und scharf begrenzt die kleinen, festen Fußspuren von Annelieses Schuhen.

Ei, zu was ist man denn ein Schuhmacher, denkt der Gefelle, und mißt Breite und Länge des kleinen Fußabdrucks.

Jetzt brennt jeden Abend in Meister Behholds Werkstatt noch lange nach Feierabend Licht. Wenn Anneliese Schulze mühte, daß da ein Dankbarer für sie gäbe, ichöne Tante isst! —

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Flick, Flock, Flaum, die Zwerge, kehrten in die Berge von der Wanderschaft zurück. Flunschens Fußspur traf ihr Blick.

Dann, als sie beim Kochen, hörten sie ein Pochen, und der Ruf durchscholl ihr Haus: „Zwergenvolk, komm mal heraus!“



Ach, mit einem Grünen war der Flunsch erschienen, und der Schutzmann gab bekannt, daß die Höhl' in kurzer Frist das der Flunsch gekauft das Land.

Flunsch ließ dann noch sagen und am Baum anschlagen, daß die Höhl' in kurzer Frist von den Drei'n zu räumen ist.

Die Kinder im Schnee

Ein Winterabend, still und kalt.
Drei Kinder wandern durch den Wald.
Sie gingen schon oft den Weg allein —
Heut' flimmert der Mond mit irrem Schein.

Der Pfad, der sonst so kurz nach Haus —
Heut' mündet er nimmer zum Wald hinaus.
Die kleinen Beinchen schreiten voran,
Da ragt empor der finstre Tann.

Sie laufen zurück und hin und her —
Sie finden im Schnee den Weg nicht mehr.
Es weinen die Kleinen, wohl irrten sie weit;
Kalt ist die Nacht und Schlafenszeit!

Sieh dort, unter Wurzeln ein trockenes Hohl!
Da bettet das Schwesterchen beide wohl,
Trägt Moos und Laub zu ihrer Ruh'
Und deckt mit dem eignen Tüchlein sie zu.

Die Nacht ist kalt, vom Mond erhellt;
es funkeln die Sterne am Himmelszelt.
Man hat sie gesucht mit Rufen und Schrei'n,
Man hat sie gefunden beim Morgenschein.

Die beiden Kleinen, sie schlafen fest,
aneinandergeschmiegt im warmen Nest.
Den Arm gerafft voll Laub und Moos.
so fand man die andre, bewegungslos.

So lag sie im Schnee — die Wangen rot,
Die hatte geküßt der eisige Tod.

Heinrich Seidel.

Kreuzworträtsel



Zenfrecht: 1. Fluß in Deutschland. 2. Wasservogel. 3. Mädchenname. 4. Persönliches Fürwort. 5. Mädchenname. 6. Tröckner. 7. Mädchenname. 8. Getränk. 9. Was auf dem Türschloß steht. 10. Blumenbehälter. 11. unbestimmtes Geschlechtswort.

Lösung der Umstelltaufgabe

aus der vorigen Nummer

Ehen, Kunde, Eigels, Kofal, Theodor, Regie, Frene,
Jörg, Jife, Tadel, Kofas, Entel, Tafel — Elektrizität. —

Die Kerzenschaukel

Ihr nehmt eine auf bei den Enden angeespizte Kerze und stecht von der Seite, also rechtwinklig zur Längsrichtung, in der Mitte eine Stricknadel durch, aber vorsichtig. Jedes Ende der Nadel kommt auf ein Wasserglas. Durch Abschaben bringt ihr die an der Nadel schaukelnde Kerze ins Gleichgewicht und zündet dann die beiden Kerzenenden an.

Da, was geschieht? Die Kerze fängt von selbst an, wieder zu schaukeln. Erst ganz wenig, dann etwas mehr, und wenn ihr dem einen Ende einen kleinen Klaps gebt, hört das wilde Schaukeln gar nicht wieder auf. Legt aber unter jedes Flämmchen ein Schälchen zum Auffangen der Stearintropfen.

Infolge der wechselnden Gewichtsabnahme — einmal fällt hüben, einmal drüben ein Tröpfchen ab — entsteht die wechselnde Neigung der Kerze je nach dem Schwergewicht. —

Rätsel-Auflösungen

aus der vorigen Nummer

Namen-Rätsel

Lotte — Lotto.

Radio

Alle Bastelteile für Schaltungen der „Volksstimme“ stets auf Lager bei billigsten Preisen.
Anweisung und Schaltbuch kostenlos.

Detektorkästen in Eiche gebeizt . . . Rm. 0.70

Detektoren ab Rm. 0.70

Kopfhörer mit Feineinstellung . . . ab Rm. 3.95

Spulen ab Rm. 0.75

Merkt euch Radio nur bei

Radio-Dräger

Regierungstraße Nr. 10